

»Theologie der Evangelisation« Stärken und Defizite

Thesenpapier

Die nachstehenden Thesen können und wollen keine umfassende Bestandsaufnahme der „Theologie der Evangelisation“ im deutschen Sprachraum darstellen. Der tatsächliche Befund kann von Kirche zu Kirche, von Region zu Region differieren. Natürlich sind meine Thesen rein subjektiv. Sie sollen den Austausch anregen und die Herausforderungen der Theologie der Evangelisation wach halten.

I Stärken

1. Systematische-Theologie – Ekklesiologie

Spätestens seit der sog. „Missionssynode“ der EKD in Leipzig 1999 ist die Evangelisation systematisch-theologisch gut begründet. Der Vortrag von Eberhard Jüngel hat die Mission/Evangelisation nachdrücklich als substantiell für das Leben der Kirche herausgestrichen.

„Wer an einem gesunden Kreislauf des kirchlichen Lebens interessiert ist, muss [...] auch an Mission und Evangelisation interessiert sein“, andernfalls „ist etwas mit dem Herzschlag der Kirche nicht in Ordnung.“

Dahinter kann systematisch-theologisch nicht mehr zurückgegangen werden.

2. Kybernetik – Basisstudien, Pfarrerausbildung

Praktisch-theologisch und soziologisch gibt es eine Vielzahl von hilfreichen Studien, die vor allem vom IEEG in Greifswald erstellt und herausgegeben wurden. Wer sich kundig machen will, findet eine Fülle von hilfreichen Impulsen, die das Theoriedefizit der Evangelisation auch praktisch-theologisch überwinden helfen.

3. Ökumenik, Missionstheologie

Wenn in Deutschland in den vergangenen Jahren Impulse für die Evangelisation und Mission publiziert wurden, geschah diese häufig durch Ökumeniker und Missionstheologen (Sundermeier, Feldtkeller u.a.). Dies ist dankbar zur Kenntnis zu nehmen. Daneben sollte konsequenter auch die außereuropäische Debatte für die Situation in Deutschland und Europa fruchtbar gemacht werden. Genannt seien u.a. die zentralen Stichworte »Dialog und Zeugnis«, »Konvivenz« und »Inkulturation« bzw. »Kontextualisierung«.

4. Praktische Theologie – Gemeindepädagogik

Nachdem schon seit vielen Jahren »Glaubenskurse« in Deutschland durchgeführt wurden, ist gerade in den letzten Jahren die fundamentale Bedeutung einer Glauben weckenden Erwachsenenbildung neu erkannt worden. Die kirchenleitende Förderung der Glaubenskurse sollte ermutigen, die Gemeindepädagogik insgesamt evangelistisch zu profilieren.

II Defizite

1. Christologie

Die Kerndefizite in der Etablierung einer Theologie der Evangelisation scheinen mir in einer zunehmenden Unschärfe der Christologie zu liegen. Hier sollen nur zwei Aspekte – die sich allerdings berühren – genannt werden

a) Ausschließlichkeitsanspruch oder auch Christomonismus

Die Stärke der reformatorischen Theologie lag in ihrer Einseitigkeit und Christuszentriertheit (solus christus, sola fide, sola gratia, sola scriptura). In (post-)modernen Zeiten, in denen jede Einseitigkeit unter Fundamentalismusverdacht steht, gelingt es immer weniger die Christuszentriertheit durchzuhalten (Joh 14,6; Apg. 4,12; Phil 2,9f).

b) Unschärfe in der Soteriologie (das Kreuz mit dem Kreuz)

Die Schwierigkeiten mit der Christologie münden in einer zunehmenden Zurückhaltung vom Kreuz zu reden. Die soteriologische Bedeutung des Kreuzes wird hinterfragt oder (nur) ausgeblendet. Man fragt: Kann oder sollte heute ein Stellvertretungsgedanke, der mit einem Foltertod verbunden ist, noch vermittelt werden? Kann in einer Zeit, die angeblich keine Opfer mehr kennt, noch vom Opfertod Jesu für uns gesprochen werden? Die Fragen sind an dieser Stelle oftmals intensiver als die gefundenen Antworten.

2. Anthropologie – Bekehrung darf im Grunde nicht vorkommen

Wenn von Bekehrung die Rede ist, wird mindestens zweierlei impliziert: a) Der Mensch ist so, wie er ist, nicht in Ordnung. b) Eine (volks-)kirchliche Inkulturation allein reicht zum Heil nicht aus. Beide Implikationen scheinen nicht (mehr) mehrheitsfähig. Eine Kirche, die Kinder tauft und Jugendliche konfirmiert, braucht konzeptionell keine Bekehrung. Daher stößt die Rede von der bzw. der Aufruf zur Bekehrung auf Ablehnung. Diese Vorbehalte sind m.E. weder kirchengeschichtlich noch systematisch-theologisch oder missionswissenschaftlich haltbar. Die theologische Bedeutung der Bekehrung wäre neu zu erörtern.

3. Ekklesiologie – Die Volkskirche scheint die Evangelisation auszuschließen.

Der vornehmste Auftrag der (Volks-)Kirche ist es, »die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk« (Barmen VI). Es scheint aber nach wie vor so, dass die „Idee“ der Volkskirche eher genutzt wird, um eine sozial-diakonische, kulturprotestantische oder politische Mitgestaltung der Gesellschaft zu propagieren. Die Volkskirche will eher das Volk in seiner Vielfalt repräsentieren als der Bevölkerung das Wort der Gnade Gottes evangelistisch auszurichten. Dass man Volkskirche sehr unterschiedlich und explizit auch missionarisch verstehen kann, ist schon wiederholt betont worden und sollte weiterhin nachhaltig dargestellt werden.

4. Kybernetik

a) Pfarrerbild, Pfarreraus- und Pfarrerfortbildung

Evangelisation und Mission ist an den meisten theologischen Fakultäten und auch in der zweiten Ausbildungsphase der Pfarrerausbildung kein Thema. Wenn dieses Defizit nicht behoben wird, sind viele gut gemeinte kirchliche Impulse zur Mission letztlich wirkungslos. Von Pfarrerinnen und Pfarrern ist zu erwarten, dass sie ihre Verantwortung zur Förderung der Evangelisation in den Gemeinden an- und wahrnehmen. Eine wichtige Aufgabe für das Pfarramt wird darin bestehen, Gemeindeglieder zur Teilhabe am öffentlichen Verkündigungsauftrag der Gemeinde zu befähigen und zu ermutigen. Hier sind Monopolstrukturen um des vielstimmigen Zeugnisses der Gemeinde willen zu durchbrechen. Weiterhin besteht eine Aufgabe darin, evangelistische Kooperationen mit benachbarten Gemeinden, Vereinen und Werken zu nutzen oder zu initiieren.

b) »Alles ist Mission«

Die grundsätzlich erfreuliche Tendenz von Kirchenleitungen und Synoden »missionarisch Volkskirche« sein zu wollen, hat den bedauerlichen Nebeneffekt, dass die Aufgabe von Mission und Evangelisation verdeckt werden kann. Die alte These: „Wenn alles Mission ist, ist nichts Mission“, bleibt aktuell. Wenn alles Handeln der Kirche als missionarisch bezeichnet wird, ohne dass sich das Handeln der Kirche nachvollziehbar ändert, besteht die Gefahr, dass Mission und Evangelisation profillos werden.

c) Angst vor »Evangelikalen«

Es scheint so, als sei es eine der größten Sorgen kirchlicher Mitarbeiter als evangelikal zu gelten bzw. mit sog. Evangelikalen verwechselt zu werden. Diese Sorge korrespondiert mit einer groben Unkenntnis über Geschichte, Gegenwart und Theologie der vielgestaltigen evangelikalen Bewegung in Deutschland und weltweit. Eine Folge ist die weitgehende Ignorierung der ausdifferenzierten kirchlichen Parallelstrukturen in den Werken und Verbänden. Dadurch beraubt sich die Volkskirche vielfältiger Möglichkeiten zu Synergieeffekten sowie zu beispielhafter evangelistischer Kooperation.

Während des Workshops wurde in Arbeitsgruppen an den genannten und an fehlenden Stärken und Defiziten der Theologie der Evangelisation gearbeitet. Die nachstehenden Ergänzungen wurden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Workshops formuliert.

I Stärken

Der Missionsgedanke ist bereits in der Trinität verankert. Gott ist ein Gott, der sendet! Das hat Auswirkungen in der Gemeinde. Die (hauptamtlichen) Verkündiger sind vom sendenden Gott ermächtigt und dazu berufen, die Gemeindeglieder als Zeugen des Evangeliums in ihrer Sprachfähigkeit zu fördern.

II Defizite

1. Wir erreichen nur bestimmte Milieus.
2. Die Pneumatologie wird nicht bedacht. Wer macht eigentlich was?
3. Das Ziel der Evangelisation ist unklar! Geht es um den Kircheneintritt?
4. Der eschatologische „Ernst“ der Sache wird nicht gesehen. „Alle“ sollen doch erreicht werden! Reden wir von Verlorenheit oder rechnen wir mit einer Allversöhnung?
5. Welche Rolle spielen Rhetorik und Psychologie? Überzeugen wir oder überreden wir?
6. Wie weit kann oder sollte der Evangelisationsbegriff gefasst werden? Ist Evangelisation hauptsächlich Lehre/Predigt oder auch Aktion?

III An Defiziten arbeiten

1. In der EKBO werden Glaubensseminare in diakonischen Einrichtungen durchgeführt.
2. Wenn wir „missionarisch Volkskirche“ sein wollen, sollten wir auch den Begriff Evangelisation neu positiv füllen und die Vielfalt der Möglichkeiten aufweisen.
3. Zur Bekehrung. Die Studie: „Wie kommen Menschen zum Glauben?“ zeigt auf, dass Bekehrung in der Regel kein radikaler Prozess ist. Was ist in unserer Situation „vorher“ und „nachher“? Es gibt viele Möglichkeiten positiv zur Veränderung aufzurufen, ohne das Alte schlecht zu machen.